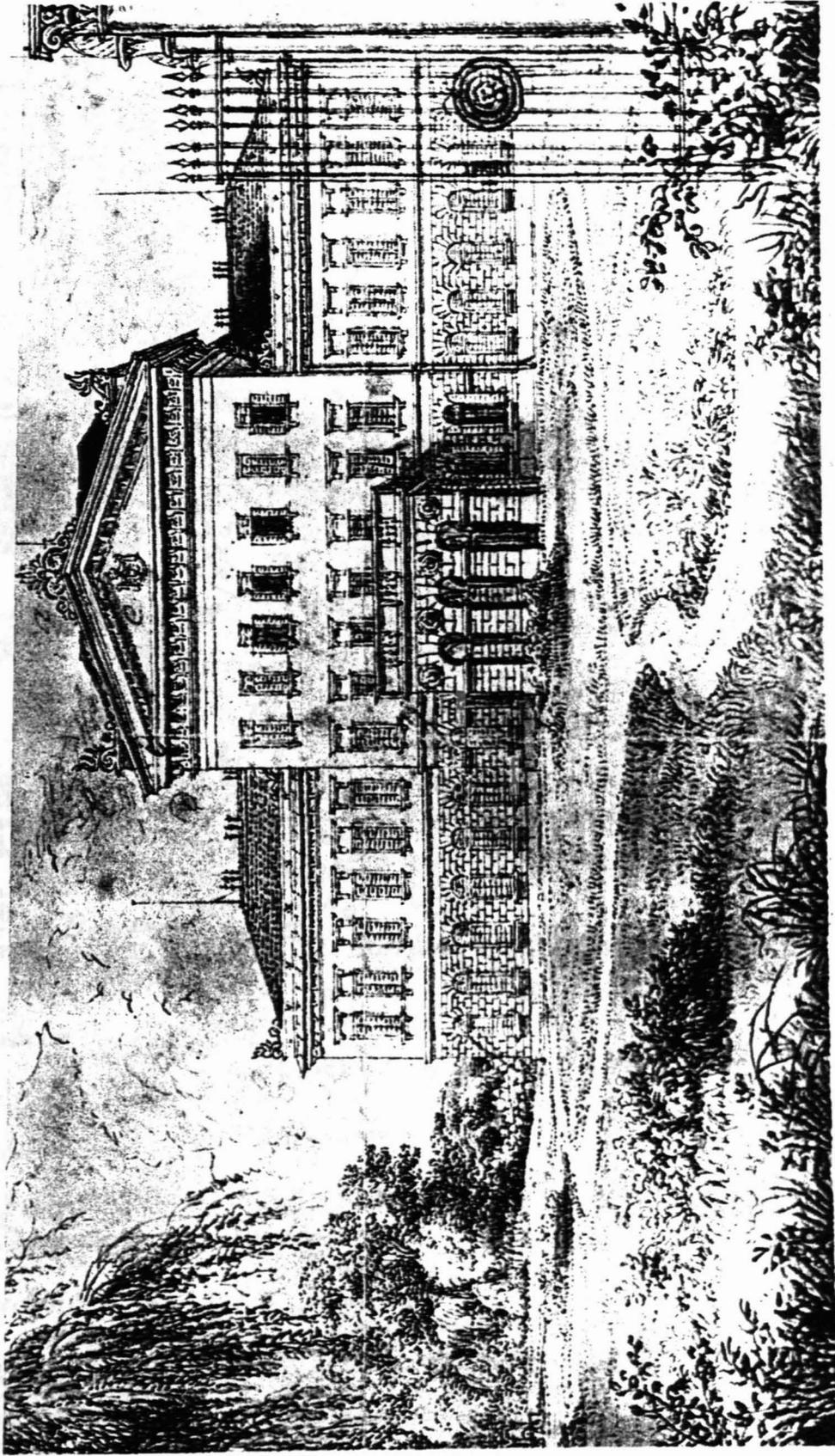


10.2.5. St.Leonhardervorstadt

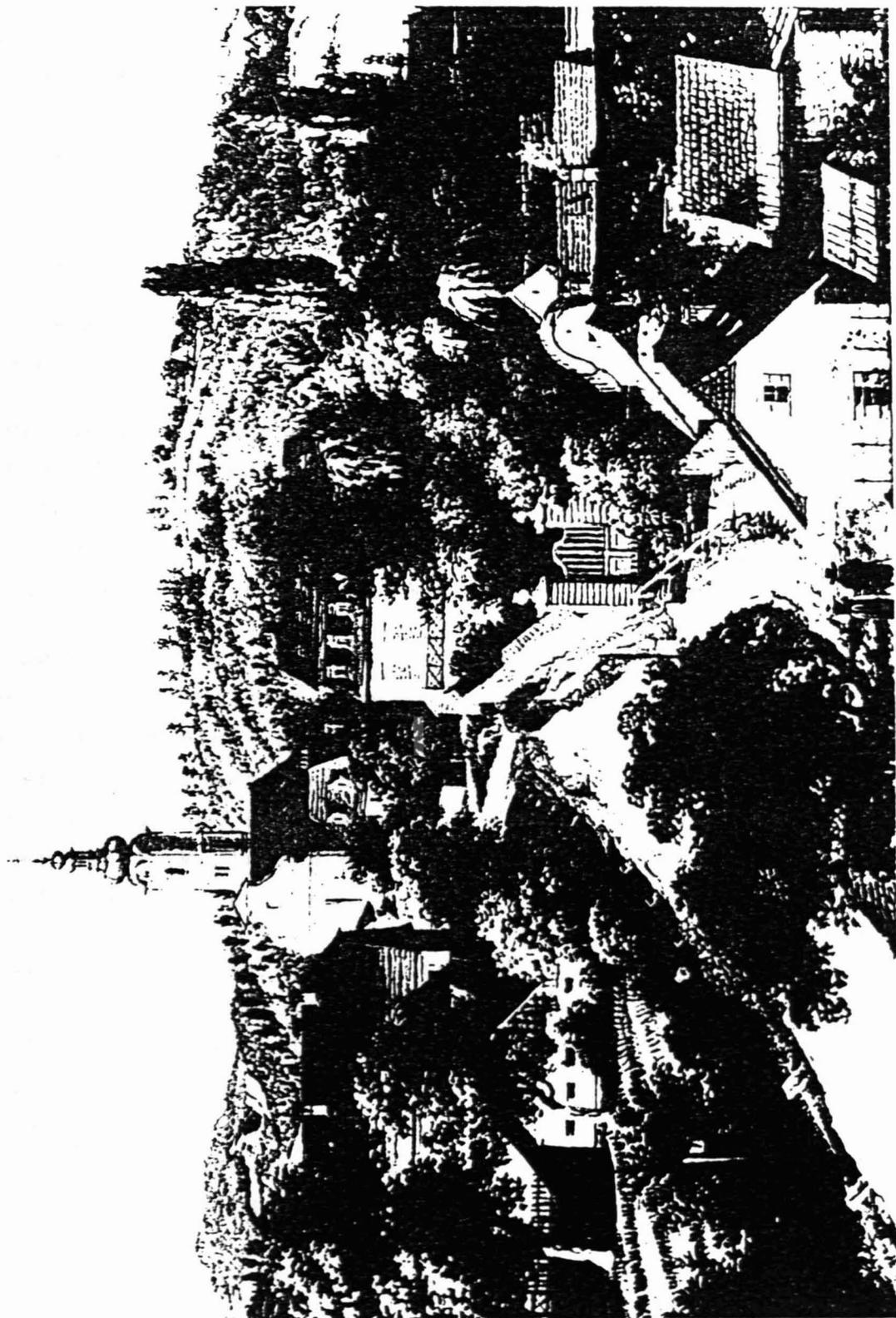
Soweit die südlichen und südöstlichen Vorstadtviertel, die der Volksmund zur Vorstadt Münzgraben zusammenfaßte. Nördlich schlossen sich daran St.Leonhard, Geydorf und Graben, die meist unter dem Begriff Leonhardervorstadt liefen.

Das Kerngebiet dieses Vorstadtteils, St.Leonhard, lag eng an die Nordseite des Ruckerlbergs geschmiegt. Für die Einwohner der mittelalterlichen Stadt war St.Leonhard natürlich irgendwo auf dem Lande, nichtsdestoweniger führte vom Burgtor über diesen Ort die Straße nach Ungarn, die besonders in späterer Zeit mehr Bedeutung erlangte als die alte Nord-Südverbindung. Das hieß natürlich auch vermehrte Bedeutung für den Vorort und äußerte sich schon sehr früh durch eine starke innere Bindung zu Graz.

Die Verbauung zwischen Burgtor und heutiger Brandhofgasse wurde allerdings ebenfalls im 16. bzw. 17.Jh. zum Zwecke eines freien Schußfeldes entfernt, die Leonhardstraße blieb aber weiterhin eine der wichtigsten Ausfallstraßen. Erst im 19.Jh. erhielt sie durch die Elisabethstraße ernste Konkurrenz. Ursprünglich war sie natürlich nicht so stark verbaut. Aquilinius Caesar wundert sich schon 1790, daß man bereits "von St.Leonhard bis Graz ständig in einer Art Gasse fahret", in der angeblich allein 35 Gasthäuser bestanden. Trotzdem reihte sich dort damals, anders als heute, noch eine Gartenanlage an die andere. Gleich am stadtseitigen Anfang lagen linker Hand, wo heute das große Seebachersche Haus mit dem Kaffee Glacis steht, die Breuner Teiche. Flache Tümpel, auf denen man im Winter Schlittschuh lief. Gleich dahinter war der erste große Adelsgarten. Er wurde 1842 von Erzherzog Johann gekauft,



Palais Meran mit Garten; C.Kreuzer 1845 - STLA



Leonharder Vorstadt im 19. Jh.; STM Graz - C. Kreuzer 1840

der darauf sein Palais errichtete, in dem heute wiederum die Musikhochschule beheimatet ist. An der Stelle des Parkhotels stand ein Gasthaus mit einem, nach der Überlieferung, sehr großen Garten. Und so ging es weiter. An der Einmündung der Schillerstraße befand sich wiederum ein großer Adelsbesitz und gegenüber, also gleich nach dem Palais Meran grünte der ehemalige Herbersteinische Garten, zu dem noch ein Haus und zwei Keuschen gehörten. Visavis war dann der Garten des Grafen Lengheim, der ihn später aufteilte und einige Keuschler ansiedelte.

Bei der heutigen Goldenen Kugel, also der Schuhmanngasse, begann eine große Besitzung der Dominikanerinnen vom Tummelplatz. Sie hatten dort schon 1700 eine Fläche, so groß, daß sie zu ihren eigenen landwirtschaftlichen Anlagen noch 19 Keuschler ansiedelten.

Ihnen gegenüber war schon im 17. Jh. der Garten des Freiherrn von Stadl, der dann von den Jesuiten erworben wurde, die hier ein Erholungsheim für ihre Zöglinge erbauten, das berühmte Ferdinandeum. Diese Gründe kamen nach der Aufhebung des Ordens an die Herbersteins, welche noch vor dem II. Weltkrieg hier einen der schönsten Grazer Privatparks besaßen.

Bald danach stoßen wir heute noch auf ein großes Gebäude und eine ausgedehnte Parkanlage, die den Zöglingen des dort 1900 eingezogenen Ursulinenklosters zur Verfügung steht. An der rechten Seite der Straße stehen nach der Reiterkaserne eine Reihe von seltsamen einstöckigen Häusern. Sie reichen bis zum Blindeninstitut. Diese und das Institut bildeten den Grund der ehemaligen Augustiner, bevor diese in die Münzgrabenstraße übersiedelten. Von ihnen übernahmen im 18. Jh. die Jesuiten den Besitz. Nach deren Auflösung kaufte den östlichen Teil Josef Dumreicher Edler von Österreicher, der einen wunderschönen Garten anlegte, heute das Odilienheim, und der Teil zur Stadt hin ein Unternehmer, der um 1800 die besagte Reihe von Häuschen für kleine Handwerker errichtete.

Die anschließende Kirche stand schon im 13.Jh. und besaß seit damals ihren eigenen Friedhof, der natürlich kleiner als heute war und sicher auch in mittelalterlicher Art gestaltet und genutzt wurde. Auch das Gelände des heutigen Landeskrankenhauses gegenüber war Grünland. Hier waren Weinberge und der sogenannte Kranabetthof der Familie Trauttmansdorff.

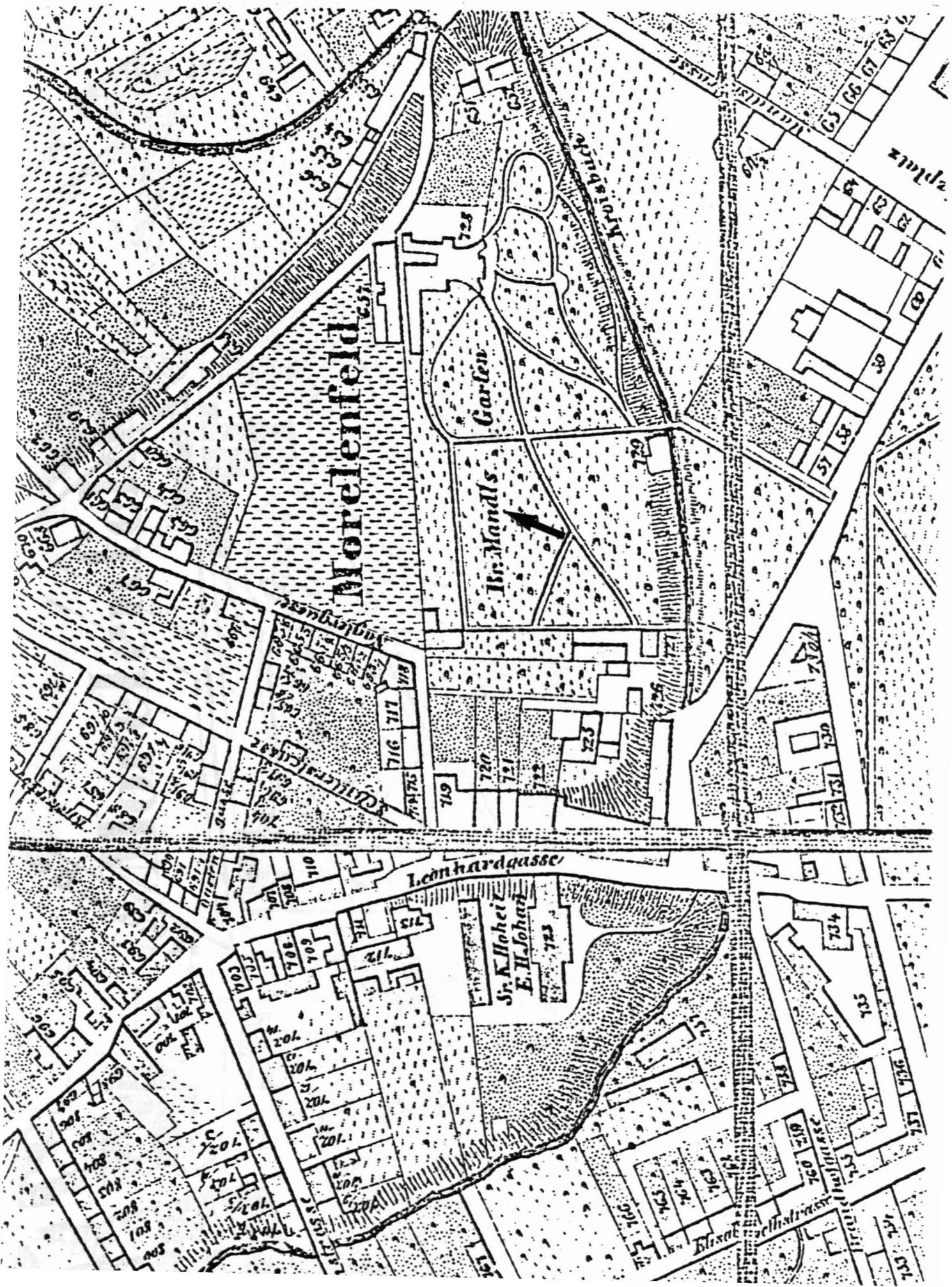
Dieses Gebiet kam später samt dem Leechwald an die Familie Attems, der es vom Magistrat bzw. Land zur Errichtung des Spitals abgekauft wurde.

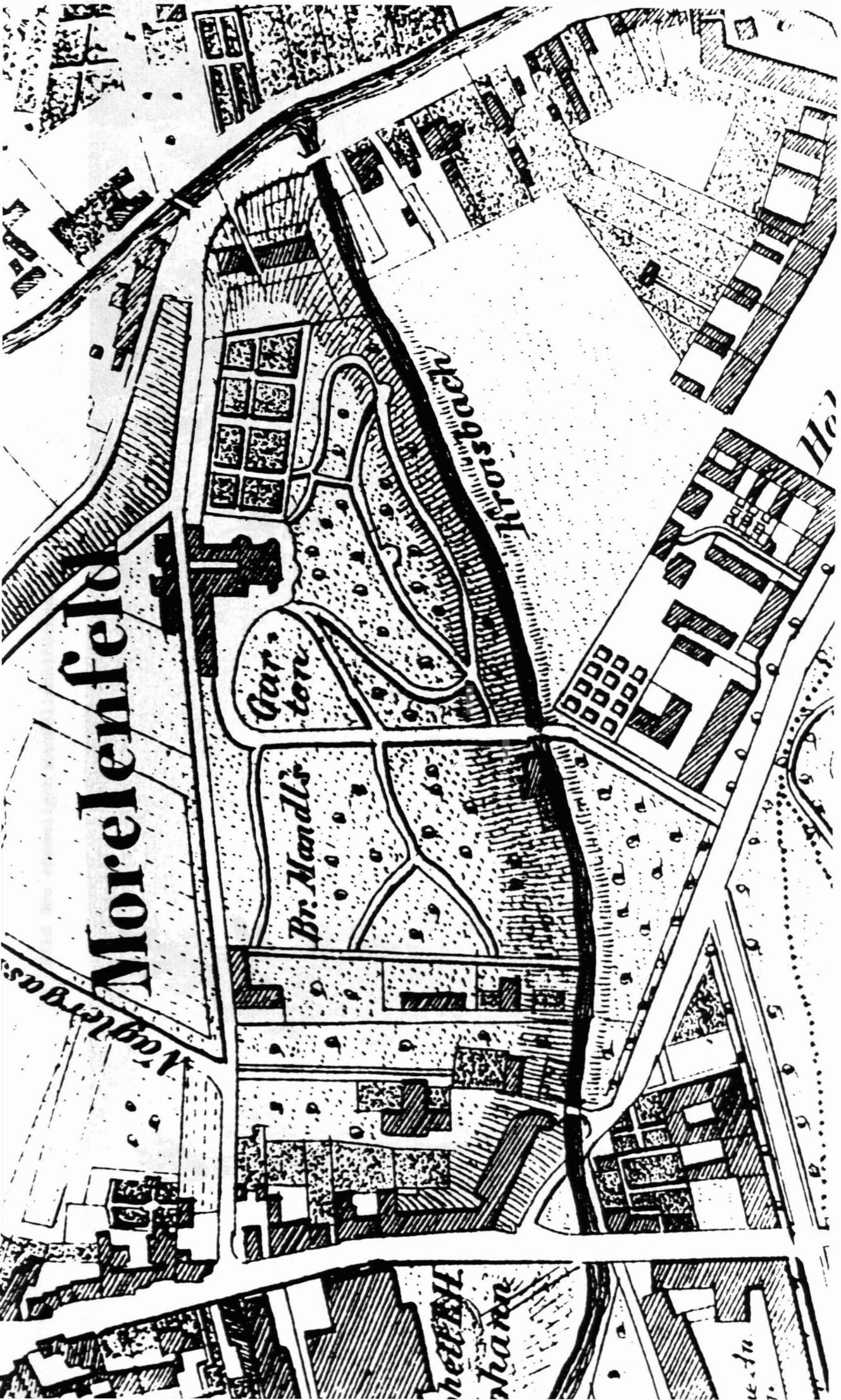
Man beachte in Hinblick auf die Verbauung, daß die Leonhardstraße eine Magistrale der damaligen Zeit darstellte. Nach 1841 hat ihr dann die Elisabethstraße den Rang abgelaufen. Die Art der Besiedelung aber war typisch für das ganze Viertel. Erwähnt seien in diesem nur noch der große Garten des Reichsgrafen Morell, nach dem die Morellenfeldgasse ihren Namen hat und vor allem die sogenannten Mandellschen Gründe.

Sie hießen vor 300 Jahren noch Sauhof, nach der riesigen Gärtnerei Sauhofer, die sich vom Kaiser Josef Platz bis zur Leonhardstraße erstreckte. 1807 kaufte sie die Gräfin Khevenhüller und überließ sie in weiterer Folge ihrem Schwager, dem Freiherrn von Mandell, der im Bereich des Altbaus der Technischen Universität eine Sommervilla errichtete. Diese wurde nicht besonders geschätzt; bekannt war dafür der sie umgebende Garten.

Die Chronisten sprechen von exotischen Bäumen, großzügigen Anlagen und vielen Gewächshäusern. (131) Ab 1860 wurde der Grund im Zuge der Stadterweiterung der Gründerzeit aufgelöst und verbaut. 1884 schließlich der Kern der Anlage als Bauland für die heutige Technische Universität verwendet.

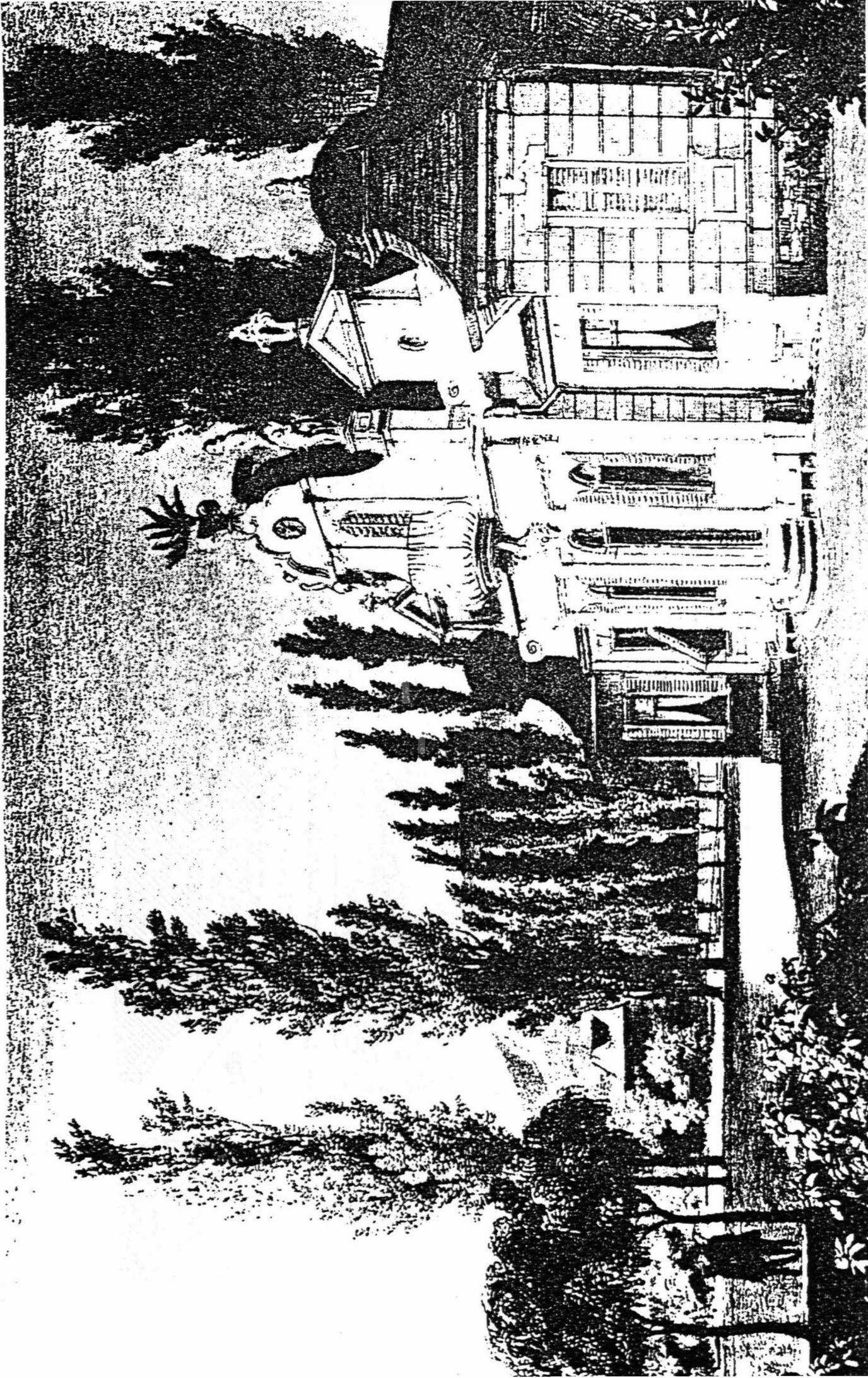
Plan von Graz 1843; Ausschnitt mit ehemal. Mandellgarten





Mandellgarten; Plan Graz 1844 (Detail)

Bild des ehemaligen Mandellschlößchens



Plan der Bebauung der Mandell'schen Gründe durch die Techn.Univ.

